

Citation style

Leonhardt, Holm A.: review of: Martin Kohlrausch / Helmuth Trischler, Building Europe on Expertise. Innovators, Organizers, Networkers, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2014, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2015, 3, p. 409-410,
<http://recensio.net/r/9cfb33d2e3bc4397b195b245922cc30a>

First published: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2015, 3



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

weil am Beispiel der Geschichte des EPA aus durchaus neuer Perspektive die grundsätzlichen Probleme aufgearbeitet werden, die europäische Nationalstaaten schon immer mit der Schaffung supranationaler europäischer Organisationen hatten. Insbesondere sind hier die Konflikte zwischen dem EPA und den weiter bestehenden nationalen Patentämtern zu nennen. Einen zusätzlichen Mehrwert bieten die sehr zahlreichen zeitgenössischen Fotografien.

Mannheim

JOCHEN STREB

MARTIN KOHLRAUSCH/HELMUTH TRISCHLER: *Building Europe on Expertise: Innovators, Organizers, Networkers* (Making Europe: Technology and Transformations 1850–2000 2). Palgrave Macmillan, Basingstoke u. a. 2014, 390 S. (72 Abb.), 60.00 £.

Martin Kohlrausch ist Professor für European Political History an der Katholischen Universität Leuven/Belgien und Fachmann u. a. für die Geschichte der Architekten im 20. Jh. Sein Koautor Helmuth Trischler ist ausgewiesener Technikhistoriker mit Spezialgebiet Luft- und Raumfahrt und im Deutschen Museum München für den Bereich Forschung zuständig.

Ihr gemeinsames Werk ‚Building Europe on Expertise‘ ist Teil der o. g. Buchreihe ‚Making Europe‘, deren Bände sich thematisch so ergänzen, dass sie gemeinsam ein großer angelegtes Forschungsprojekt abdecken. Leitgedanke ist, dass die europäische Integration bereits Mitte des 19. Jh.s einsetzte und von technischen Entwicklungen getrieben wurde.

Das vorliegende Buch gliedert sich in die Teile ‚Cultivating Experts‘ (bis etwa 1900), ‚New social orders‘ (etwa 1900 bis 1945) und ‚Cooperating experts‘ (Nachkriegszeit). Eingelagerte Fallstudien berichten über das technische Bildungswesen, die Vereinnahmung von Experten durch Diktaturen wie auch über Technologieförderung durch europäische Integration.

Das Buch könnte schon wegen seiner Fallstudien kaufenswert sein, die u. a. slawischsprachige Quellen einbeziehen. Es ist verständlich geschrieben, hervorragend illustriert und wird durch einen kombinierten Personen- und Sachindex erschlossen (14 S.).

Die Schwächen des Werks liegen in Relevanz und Kohärenz: Angelegt vor allem als Blütenlese spektakulärer Themen (Nazi-Raumordnung, Nazi-Raumfahrt, sowjetische Lysenko-Genetik, Reform-Architektur etc.), erkennt man vor lauter Geschichten die Geschichte nicht. Kohlrausch und Trischler transzendieren die Technik hin zur Sozial- und Geistesgeschichte. Mit Produktionstechnik oder überhaupt mit Wirtschaft beschäftigen sie sich kaum, so dass sie auch keinen historischen Entwicklungspfad aufzeigen können. Wichtige Faktoren werden ignoriert:

- 1) Maßgeblich für den technischen Fortschritt im 20. Jh. wurde der Wechsel vom Klein- zum Großbetrieb Ende des 19. Jh.s;
- 2) Die Wirtschafts- und Technikgeschichte Europas lässt sich ab etwa 1900 ohne die USA nicht verstehen. Im 20. Jh. führen die Europäer in den meisten Bereichen Amerika hinterher;
- 3) Über technische Projekte entschieden selten Ingenieure oder Architekten allein. Sie mussten sich mit Ökonomen und Organisationsfachleuten abstimmen und Investoren überzeugen. Ingenieurstechnik musste ergänzt werden durch Organisations- und Planungstechnik, Kartell- und Konzerntechnik, Finanzierungstechnik, Vertragstechnik etc.

Der rote Faden des Werks hätte die laufende Funktionsverbesserung, also Rationalisierung und Expansion, sein können. Der ‚Funktionalismus‘ wird im Buch zwar erwähnt, aber nur als Randaspekt. Sein Begründer David Mitrany wird zum „mastermind of European integration“ stilisiert, was er nie war, sondern ein Gegner der EWG. Jean Monnet ignorierte den britischen Professor beharrlich (Leonhardt 2013, S. 627-631).

In einem strukturierteren Ansatz hätte man vor den (von Kohlrausch und Trischler erwähnten) ‚Fordismus‘ die Umwälzung der US-Wirtschaft durch die Trusts gestellt. Innerhalb von nur einer Generation ab 1880 lösten Großbetriebe, löste eine Großraumwirtschaft das bisherige ökonomische

Kleinklein ab. Trust-Kapitäne wie Rockefeller suchten nach Rationalisierungspotenzialen, nach Feldern für Großtechnik. Die Europäer versuchten zu kontern: Der Stahlwerksverband von 1904 war die deutsche Antwort auf den US-Steeltrust mit seiner überlegenen Produktions- und Vertriebstech-nik. Der Infrastruktur des Ruhrgebiets sieht man heute noch den Funktionalismus der Syndikatskar-telle an.

Die Experten waren unisono für Planung. Auch dieses Thema behandeln die Autoren nur rand-ständig: Welche Funktion, welchen Nutzen Planung haben sollte, wird kaum erklärt. Dabei wogte während der gesamten Zwischenkriegszeit eine „Planwirtschaftsdebatte“ durch Europa. Hierin diskutierten Experten Planungsmodelle. Nur durch Planung – so schien es – ließ sich die Zukunft sichern, ließ sich der Kapitalismus zivilisieren.

Das Moralisieren über die Arbeit von Experten für autoritäre Regime gerät Kohlrausch/Trisch-ler insgesamt zu wohlfeil: Spätestens mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 hatte der liberale Kapi-talismus abgewirtschaftet, war die parlamentarische Demokratie diskreditiert. Denkende Menschen orientierten sich um. Eine demokratische Alternative ergab sich erst später, nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs.

Hildesheim

HOLM ARNO LEONHARDT

CHRISTIAN LEITZBACH: *Rheinmetall. Vom Reiz, im Rheinland ein großes Werk zu errichten*. 2 Bände. Greven, Köln 2014, 1040 S. (128 Abb.), 49,90 €.

Zum 125-jährigen Jubiläum der Rheinmetall AG hat deren Unternehmensarchivar Christian Leitzbach eine voluminöse Gesamtdarstellung verfasst. Obschon die beiden reich bebilderten Bände die Form einer Festschrift haben, betont Leitzbach die inhaltliche Unabhängigkeit gegenüber der Unterneh-mensleitung. Der lange Fortbestand des Unternehmens war bei seiner Gründung keineswegs voraus-sehbar, denn die auf Veranlassung des Hoerder Bergwerks- und Hüttenvereins 1889 gegründete Firma Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik war zunächst nur zur Abwicklung eines einmaligen Munitionsauftrages erschaffen worden.

Das Buch ist in sechs Zeitabschnitte gegliedert, welche sich an unterschiedlichen Gesellschafts-formen des Unternehmens sowie den gängigen Zäsuren im 20. Jh. orientieren. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurde Rheinmetall durch den Ingenieur und Aufsichtsrat Heinrich Ehrhardt geprägt, der mit der Entwicklung des Rohrrücklaufgeschützes den Grundstein für den Erhalt der Firma legte. Doch erst nachdem die ersten Ehrhardt-Geschütze im Ausland eingeführt worden waren, erhielt das Unternehmen auch Aufträge von der deutschen Heeresverwaltung und konnte sich damit neben dem Konkurrenten Krupp etablieren. Parallel zur Geschütz- und Munitionsproduktion fertigte Rheinmetall bereits in dieser Phase zivile Güter wie Eisenbahnwagensätze und Stahlflaschen. Gleich-wohl blieb die Rüstungsproduktion der Kern der Geschäftstätigkeit.

Nachdem die Werksanlagen während des Ersten Weltkrieges enorm ausgeweitet worden waren, bedrohte die notwendige Umstellung auf Friedensproduktion die ökonomische und finanzielle Lei-stungsfähigkeit des Unternehmens. Neben der Fertigung von Schreib- und Rechenmaschinen ging Rheinmetall deshalb ein Bündnis mit anderen Unternehmen im Eisenbahnsektor ein. Hierzu gehörte auch die Fried. Krupp AG, die seit 1909 verdeckt die Aktienmehrheit hielt. Nach Überwindung von Hyperinflation und Ruhrbesetzung beteiligte sich Rheinmetall unter Missachtung des Versailler Vertrages bald wieder an der geheimen Wiederaufrüstung Deutschlands.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten erwarb das Unternehmen – vor allem auf Drängen der staatlichen Vereinigte Industrie-Aktiengesellschaft (Viag), die inzwischen zum Mehr-heitseigentümer avanciert war – das Tegeler Werk der Firma Borsig und änderte ihren Namen in Rheinmetall-Borsig AG. Im Jahr 1938 übertrug die Viag ihre Aktienmehrheit der Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ und demonstrierte damit die Bedeutung von